

### Buch

Eine Frau auf der Flucht vor ihrem Mann, der sie augenscheinlich misshandelt. Bevor sie ausziehen kann, stürzt sie auf der Treppe ihres Einfamilienhauses zu Tode. Ein klarer Fall, oder? Ein junges Paar, das sich auf der Hochzeitsreise verfährt und schließlich bei einem einsam gelegenen Hof und dessen mysteriöser Besitzerin landet. Ein Witwer, vor dessen Tür plötzlich zwei Rettungssanitäter stehen, die er nicht bestellt hat. Zehn unheimliche Geschichten und eine Inspektor-Irene-Huss-Erzählung hat btb-Bestsellerautorin Helene Tursten in diesem Buch versammelt: höchst spannend und voller Raffinesse.

### Autorin

Helene Tursten wurde 1954 in Göteborg geboren und arbeitete selbst lange Jahre als Krankenschwester. Deutschen Leserinnen und Lesern ist sie vor allem durch ihre Irene-Huss-Kriminalromane bekannt.

Helene Tursten

# Die Frau im Fahrstuhl

*Aus dem Schwedischen  
von Holger Wolandt*

btb

Die schwedische Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel  
»Kvinnen i hissen « bei AlfabetaAnamma, Stockholm.

Der btb-Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House.

1. Auflage

Genehmigte Erstveröffentlichung November 2004

Copyright © 2003 by Helene Tursten

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2003

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Published by agreement with AlfabetaAnamma, Stockholm,

und Leonhardt & Høier Literary Agency, Copenhagen.

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Ute Klaphake

Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin

RK · Herstellung: Augustin Wiesbeck

eISBN 978-3-641-17033-2

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

DEM ANDENKEN MEINER ELTERN

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Vermutlich wissen nicht viele von meinem Hobby. Ich sammle Gespenstergeschichten.

Am liebsten solche, die jemand selbst erlebt hat. Ich schreibe sie immer genau so nieder, wie sie mir erzählt wurden. Einige der Geschichten spielen im Krankenhaus, denn sie wurden mir in den Jahren zugetragen, in denen ich als Krankenschwester gearbeitet habe.

Eine besonders lange Erzählung handelt von der Kriminalinspektorin Irene Huss.

Dass Sie eine richtige Gänsehaut bekommen, wünscht Ihnen

Ihre  
Helene Tursten

## Inhalt

Die Frau im Fahrstuhl I .....	11
Die Erbin des Wirtshauses .....	19
Brennender Hass .....	35
Feuergefährliche Weihnacht .....	51
Einige Dinge vergisst man nie ... ..	59
Wie wir das Gespenst unserer Station loswurden .....	64
Nicht ohne meine Hose .....	76
Jenseits von Cyberspace .....	84
Das Wasser der Liebe .....	98
Rache, meine Schwester. Eine Irene-Huss-Geschichte .....	120
Die Frau im Fahrstuhl II .....	166

## Die Frau im Fahrstuhl I

Aus meinen vielen Jahren als Krankenschwester habe ich unzählige Erinnerungen. Gewisse Episoden sind lustig, andere traurig. Aber es gibt eine Erinnerung, die mich niemals losgelassen hat. Sie begleitet mich jetzt schon seit fast fünfzig Jahren.

Bevor ich die Schwesternschule besuchte, arbeitete ich ein Jahr nachts als Schwesternhelferin. Ich dankte dem Schicksal, das mir eine langfristige Vertretung in der neu gebauten und gut ausgestatteten Hautklinik des Sahl-grenska Krankenhauses beschert hatte.

Wir waren zu dritt im Nachtdienst, die Krankenschwester Ellen, die Schwesternhelferin Marianne und ich. Wir waren ungefähr im selben Alter, und von Anfang an verstanden wir uns gut. Mein Dienst begann im August. Bereits nach ein paar Nächten fiel mir auf, dass Schwester Ellen und Marianne tuschelnd in die schwarze Augustnacht starrten. Ich hörte nur Fetzen:

»Jetzt ist bald Vollmond ...«

»Sie kommt sicher dieses Mal auch ...«

Schließlich konnte ich meine Neugier nicht länger bezwingen, sondern fragte, was es da zu tuscheln gab.

Meine Kolleginnen sahen sich an und nickten sich dann zu. Schwester Ellen ergriff das Wort:

»Ein Jahr nach Eröffnung der Klinik fiel uns Nachtschwestern auf, dass sich bei Vollmond seltsame Dinge ereigneten. Genau um Mitternacht fährt der Fahrstuhl ins oberste Stockwerk.«

»Aber da oben ist doch nur die Verwaltung. Dort arbeitet doch niemand mitten in der Nacht! Und außerdem ist dort dann abgeschlossen«, wandte ich ein.

Schwester Ellen nickte viel sagend.

»Genau. Aber wenn der Fahrstuhl wieder nach unten kommt, steht eine Frau darin. Sie ist vielleicht ein paar Jahre älter als ich. Sehr hübsch gekleidet. Seltsam ist nur, dass sie immer dieselben Kleider trägt.«

»Hast du sie mit eigenen Augen gesehen?«, fragte ich.

»Klar. Mehrmals. Nächstes Mal, wenn wir wieder Dienst haben, ist Vollmond. Dann stellen wir uns in den Korridor und schauen sie uns an.«

Damit war das entschieden.

Es war spannend und etwas kribbelig, kurz vor Mitternacht im dunklen Treppenhaus zu stehen. Der Vollmond schien durchs Fenster, und die Treppenstufen badeten in seinem kalten Licht. Vor der Fahrstuhltür war es jedoch vollkommen dunkel. Dort standen wir zu dritt, die Köpfe dicht an dicht vor dem schmalen schwarzen Fahrstuhlfenster.

Kurz vor der zwölften Stunde glitt der leere Aufzug auf dem Weg nach oben an dem Fenster vorbei. Schwester Ellen drückte immer wieder auf den Knopf, aber der Fahrstuhl fuhr einfach weiter.

Der leuchtende Pfeil, der anzeigte, dass sich der Aufzug auf dem Weg nach oben befand, erlosch. Fast unverzüglich leuchtete der Abwärtspfeil auf. Meine Spannung

nahm zu, als ich hörte, wie sich der Fahrstuhl unserem Stockwerk näherte.

Als Erstes sah ich ein Paar schwarze, funkelnde, spitze Damenschuhe mit wahnsinnig hohen Pfennigabsätzen. Dann kamen ein Paar schlanke Unterschenkel in Nylonstrümpfen. Auf Kniehöhe begann der Rocksaum. Der Rock war eng und gerade geschnitten und aus einem grob gewebten, tannengrünen Stoff. Mit ihren Händen, die in schwarzen Handschuhen steckten, presste die Frau eine schwarze Lederhandtasche gegen die Oberschenkel. Ihre Kostümjacke mit den blitzenden Goldknöpfen reichte ihr knapp bis zur Taille. Zu dem Kostüm trug sie eine weiße Bluse und eine Bernsteinkette. Ihre rot geschminkten Lippen in ihrem bleichen Gesicht waren vollkommen bewegungslos. Sie war sehr ernst und sah uns durch eine Brille, Modell Fünfzigerjahre, an. Das grüne Gestell passte zu dem eleganten Kostüm. Sie stand so da, dass sie durch das Fenster in der Fahrstuhltür deutlich zu sehen war. Ihr kupferrotes Haar glänzte im Licht des Aufzugs. Sie trug einen ordentlichen Pagenschnitt. Wäre ihr Gesichtsausdruck nicht so nichts sagend gewesen, hätte man sie als eine strahlende Schönheit bezeichnen können.

Der Fahrstuhl verschwand nach unten, und im Fenster der Fahrstuhltür wurde es wieder schwarz. Niemand von uns sagte etwas. Schweigend kehrten wir auf die Station zurück und begaben uns in die kleine Küche. Ellen stellte Tassen auf den Tisch und goss aus einer Thermoskanne Kaffee ein. Erst dann sagte sie:

»Na, was hältst du von der Dame im Fahrstuhl?«

»Ehrlich gesagt weiß ich das nicht«, entgegnete ich.

Sowohl Marianne als auch Ellen starrten mich an, als erwarteten sie eine schlüssigere Antwort. Da mir jedoch nichts weiter dazu einfiel, meinte Schwester Ellen:

»Ich finde es merkwürdig, dass sie immer zur gleichen Zeit auftaucht und immer dieselben Kleider trägt. Der Aufzug bleibt nicht stehen, obwohl man den Knopf drückt. An ihrem Aussehen hat sich nichts verändert, seit wir sie zum ersten Mal gesehen haben. Sie steht immer in derselben Positur da und hat dieselbe Frisur und dieselbe ausdruckslose Miene ... alles ist immer genau gleich!«

In der Küche trat eine lange Stille ein, und ein kalter Schauer lief mir den Rücken hinunter.

Die Dame im Fahrstuhl war geheimnisvoll, und sie machte mir Angst.

Im folgenden Monat sprachen wir oft über die Fahrstuhlfrau. Wir konnten uns nicht darüber einigen, was die geheimnisvolle Frau wohl für Anliegen und Absichten haben mochte, wollten das Rätsel aber gemeinsam lösen. Als es nur noch wenige Nächte bis zum nächsten Vollmond waren, hatten wir einen Plan ausgearbeitet.

Es war eine schöne Vollmondnacht. Die Temperatur betrug einige Grade unter null, und der Mond schien durchdringend von einem wolkenlosen Himmel.

Kurz vor zwölf traten wir ins Treppenhaus und stellten uns so auf, wie wir es abgesprochen hatten. Marianne hielt einen kleinen Hammer in der Hand und hatte sich neben dem Notschalter aufgebaut. Ihre Aufgabe war es, das Glas zu zerschlagen und den Knopf zu drücken, sobald sich die Frau auf unserem Stockwerk befand. Ich selbst hielt den Griff der Fahrstuhltür mit meiner schweißnassen Hand umklammert. Wenn der Fahrstuhl zum Stillstand kam, war es meine Aufgabe, die Tür aufzureißen. Schwester Ellen stand direkt vor dem Aufzug. Sie wollte die Frau ansprechen und ausfragen.

Nervös überlegte ich mir, ob man das wirklich tun durfte. Hatte die Frau nicht jedes Recht dazu, wann und wo immer sie wollte, Fahrstuhl zu fahren? Ich wurde aus meinen Überlegungen gerissen, als der Lift auf dem Weg zum obersten Stockwerk vorbeifuhr.

Als der Abwärtspeil aufleuchtete, hob Marianne den Arm. Sie stand bereit, das Glas zu zerschlagen. Ich spannte jeden Muskel an, um die Tür aufzureißen, wenn der Lift stehen blieb. Schwester Ellen räusperte sich nervös in der Dunkelheit.

Jetzt sah ich die Schuhe mit den hohen Absätzen. Dann kamen ihre Schienbeine, der Rocksäum, die Handtasche. Marianne holte zum Schlag aus.

Da ging auf einmal auf unserer Station der Alarm los.

Alle, die jemals im Krankenhaus gearbeitet haben, wissen, dass man dann alles stehen und liegen lässt.

Es ist ein Reflex. Bei Herzstillstand können ein paar Sekunden den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten.

Wir drei am Fahrstuhl zuckten zusammen. Erst trauten wir unseren Ohren nicht. Alarm! Eine Sekunde später rannten wir bereits auf die Station. Die Lampe über der Tür eines Patientenzimmers ganz hinten am Gang blinkte. Wir rannten, so schnell wir konnten. Das Zimmer war nur mit einem Patienten belegt, einem Fünfunddreißigjährigen mit schwerer Psoriasis.

Als wir die Tür aufrissen, lag er bleich vor uns. Er hatte keinen Puls mehr. Schwester Ellen warf sich über den Patienten und begann mit der Herzmassage. Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, machte Marianne Mund-zu-Mund-Beatmung. Nach nur einem Atemstoß und einigen kräftigen Stößen auf den Brustkorb erwachte der Patient wieder zum Leben. Ellen bat mich, den Dienst habenden



Helene Tursten

### **Die Frau im Fahrstuhl**

eBook

ISBN: 978-3-641-17033-2

btb

Erscheinungstermin: März 2015

Eine Frau auf der Flucht vor ihrem Mann, der sie augenscheinlich misshandelt. Bevor sie ausziehen kann, stürzt sie auf der Treppe ihres Einfamilienhauses zu Tode. Ein klarer Fall, oder? Ein junges Paar, das sich auf der Hochzeitsreise verfährt und schließlich bei einem einsam gelegenen Hof und dessen mysteriöser Besitzerin landet. Ein Witwer, vor dessen Tür plötzlich zwei Rettungssanitäter stehen, die er nicht bestellt hat. Zehn unheimliche Geschichten und eine Inspektor-Irene-Huss-Erzählung hat btb-Bestsellerautorin Helene Tursten in diesem Buch versammelt: höchst spannend und voller Raffinesse.